

Zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Dr. h.c. Manfred Bierwisch

Prof. Dr. Erwin Tschirner, Dekan der Philologischen Fakultät

Die Philologische Fakultät der Universität Leipzig gibt sich die Ehre, im Rahmen dieses akademischen Festaktes Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Manfred Bierwisch die Würde eines **Doctor philosophiae honoris causa** (Dr. phil. h.c.) zu verleihen. Wir freuen uns, dass Sie, verehrter Herr Professor Bierwisch, unserem Wunsch nachgekommen sind und die Ehrung anzunehmen bereit sind. ~

Manfred Bierwisch hat an der Universität Leipzig studiert und 1961 promoviert. Seit 1957 arbeitet und lebt er in Berlin. Er ist der Universität Leipzig über die Jahre hinweg eng verbunden geblieben und hat die Linguistik hier auf vielfältigste Art und Weise gefördert – sowohl inhaltlich, als auch in der Forschungsorganisation.

Manfred Bierwisch ist ein bedeutender Wissenschaftler. Seine Position in der deutschen Sprachwissenschaft lässt sich vielleicht am besten durch das Urteil von international renommierten Fachkollegen veranschaulichen. So ist Manfred Bierwisch nach Einschätzung von Prof. Paul Kiparsky von der Stanford University “an internationally recognized leader in the field with a record of absolutely stubborn and uncompromising integrity throughout the difficult years”. (Gemeint ist hiermit die Zeit, in der Manfred Bierwisch in der DDR seinen Forschungen nicht oder nur unter großen Anstrengungen nachgehen konnte.) Prof. Gisbert Fanselow von der Universität Potsdam stellt fest: “Kein anderer Sprachwissenschaftler hat in Deutschland in den letzten 50 Jahren einen vergleichbaren Einfluss gehabt, kein anderer in vergleichbarer Weise das Fach dauerhaft geprägt. Kein anderer Sprachwissenschaftler in Deutschland dürfte vergleichbare internationale Achtung und vergleichbaren internationalen Einfluss haben.” Manfred Krifka, Professor an der Humboldt-Universität Berlin und Direktor des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft in Berlin, schließlich beschreibt die Rolle des zu Ehrenenden kurz und treffend so: “Manfred Bierwisch ist der bedeutendste und einflussreichste deutsche Sprachwissenschaftler der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts”.

Ich möchte hier nicht versuchen, den wissenschaftlichen Lebenslauf von Manfred Bierwisch nachzuzeichnen, und auch nicht weiter das für diesen Lebenslauf charakteristische Nebeneinander von großen Forschungsleistungen und internationaler Anerkennung auf der einen Seite und ständiger, vielfältiger Behinderung durch die wis-

senschaftspolitischen Gremien in der DDR auf der anderen Seite thematisieren – ein Nebeneinander übrigens, das sich als Leitmotiv im Kern bereits in den Fünfzigerjahren zeigt, als Manfred Bierwisch einerseits weithin als herausragender Student erkannt und gefördert wird (auch und insbesondere von seinem Lehrer Theodor Frings), andererseits aber sein Studium durch einen 10-monatigen Gefängnisarrest unterbrochen wird, der durch nicht mehr ausgelöst ist als den unerlaubten Besitz kulturpolitischer Zeitschriften aus dem Westen. Ich möchte also über diese Dinge hier nicht weiter sprechen – nicht, weil sie nicht wichtig und im Kontext des heutigen Festakts von Bedeutung wären, sondern vor allem deshalb nicht, weil sie nachher im Grußwort des Rektors, Magnifizenz Prof. Dr. Franz Häuser, noch zur Sprache kommen werden. Worüber *ich* hier etwas sagen möchte – als Dekan und als Sprachwissenschaftler –, das ist die unerhörte, gewaltige Forschungleistung von Manfred Bierwisch – nicht in dem Detail, wie es auf dem diesem Festakt vorangehenden Workshop gerade geschehen ist, aber doch so, dass auch die Nicht-Fachleute unter Ihnen von der Bedeutung des Werks einen Eindruck gewinnen können.

Es zeichnet Manfred Bierwisch aus, dass er auf tatsächlich *allen* Kerngebieten der Grammatiktheorie die Forschung wesentlich vorangebracht hat und dabei oft darüber hinaus noch Paradigmen-bildend gewirkt hat: in der Phonologie (also der Lautlehre), in der Morphologie (also der Formenlehre), in der Syntax (der Satzlehre) und in der Semantik (Bedeutungslehre). Einige wenige Beispiele mögen das verdeutlichen.

In der *Phonologie* hat Manfred Bierwisch mit dem über 100 Seiten langen, Monographie-artigen Aufsatz “Regeln für die Intonation deutscher Sätze” schon in den Sechzigerjahren einen Klassiker und bis heute gültigen Referenzpunkt geschaffen, der die Grundlagen legt für das, was im letzten Jahrzehnt in der Intonationsforschung entwickelt worden ist, insbesondere Verfahren, die Struktur und Linearisierung in der Syntax zu Struktur und Linearisierung in der Phonologie systematisch in Beziehung setzen. Aber auch der segmentalen Phonologie hat er früh wichtige Impulse gegeben.

In der *Morphologie* hat Manfred Bierwisch ebenfalls noch in den Sechzigerjahren mit “Syntactic Features in Morphology: General Problems of So-Called Pronominal Inflection in German” eines der für die moderne Flexionsforschung wichtigsten Papiere verfasst. Hier wird in Präzisierung und Weiterentwicklung von Ideen von Roman Jakob-

son unter Bezug auf die Konzepte der *Dekomposition* und der *Unterspezifikation* zum ersten Mal ein Verfahren entwickelt, das Synkretismen auf einheitliche Weise erklären kann – also Fälle, wo gleiche Formen unterschiedliche grammatische Funktionen haben können (der Artikel *das* etwa kann für den Nominativ oder den Akkusativ stehen). Dieses von Manfred Bierwisch entwickelte Verfahren ist bis heute in den verschiedensten morphologischen Theorien Standard. In diesem Zusammenhang sei auch vermerkt, dass bereits Manfred Bierwischs Dissertation aus dem Jahr 1961 – neben vielen anderen wichtigen Resultaten, so z.B. der in ihrer Klarheit und Konsequenz beeindruckenden Beweisführung, dass im Deutschen von Aktionsart als grammatischer Kategorie keine Rede sein kann – mit ihrer systematischen Erfassung sämtlicher Synkretismen in der deutschen Verbflexion (also z.B. auch der Identität der Endungen bei der 3.Pers.Sg.Ind.Präsens und der 2.Pers.Pl.Ind.Präs. – *Er/Ihr wohn-t*) Ergebnisse erzielt hat, wie sie bis heute noch nicht wieder erreicht wurden. Ein weiterer für die morphologische Theoriebildung sehr wichtiger Aufsatz aus dem Jahr 1990 entwirft eine lexikalistische Analyse komplexer Prädikate; auch diese Analyse ist aufgrund ihrer theoretischen Stringenz mittlerweile zu einem Modell für vergleichbare, lexikalistisch orientierte Studien geworden.

Was die *Syntax* des Deutschen betrifft, so besteht weithin Einigkeit, dass es in diesem Bereich nichts gibt, was Manfred Bierwischs Buch *Grammatik des Deutschen Verbs* aus dem Jahr 1963 in seiner Bedeutung auch nur nahe kommt. Mit größter Präzision und Klarheit entwickelt Bierwisch hier eine umfassende Theorie des Strukturaufbaus und der Versetzungsoperationen der deutschen Syntax. Die Analysen sind an maximaler Allgemeinheit, Einfachheit und Eleganz orientiert, und sie betreffen eine (bei einer Gesamtlänge des Buches von unter 200 Seiten fast unglaubliche) Vielzahl von Phänomenen. Wie gut diese Analysen die Zeiten überdauert haben, wird daran deutlich, dass sie in sehr vielen Fällen auch heute noch als Standard akzeptiert sind; dies gilt z.B. für die Ableitung der Verb-Zweit-Hauptsatzstellung aus der Verb-End-Nebensatzstellung, für die Determination abhängiger Verbformen (die sogenannte Statusreaktion), für die Ableitung der freien Wortstellung im Mittelfeld durch sogenannte Scrambling-Operationen, für die Analyse des Stellungsverhaltens unbetonter Pronomina, für die Auftretensbeschränkungen des expletiven Pronomens *es* (das als

Reparaturphänomen analysiert wird), und vieles Andere mehr. Selbst in den Bereichen, wo es eine Zeit lang so aussah, als wären Bierwischs Analysen von 1963 durch neuere, bessere Vorschläge überwunden, zeigen neueste Forschungen, dass dieser Schluss möglicherweise vorschnell war – so z.B. bei der Frage, ob Verb-Zweit-Phänomene durch eine oder zwei Versetzungsregeln zu behandeln sind.

Im Bereich der *Semantik* liegt seit Ende der Sechzigerjahre einer der Forschungsschwerpunkte von Manfred Bierwisch. Frühen Arbeiten wie z.B. einer Studie von Adjektivbedeutungen im Deutschen von 1967 oder der sehr bekannt gewordenen Darstellung der Theorie semantischer Merkmale und der Komponentenanalyse aus dem Jahr 1970 folgt dann seit Ende der Siebzigerjahre und insbesondere in den Achtzigerjahren mit der Entwicklung des Modells der Zwei-Ebenen-Semantik ein großer Wurf. Die Grundannahme ist, dass die menschliche Sprachfähigkeit ein System aus mehreren relativ autonomen Teilsystemen darstellt. Eines dieser Teilsysteme ist die sprachbezogene Semantik; deren Aufgabe ist es, in der Kombination von lexikalischem und grammatischem Wissen semantische Repräsentationen zu generieren. Von rein sprachlichem Wissen zu unterscheiden ist als zweite für die Semantik relevante Komponente ein allgemeines konzeptuelles System, das das Weltwissen kodiert. Diese beiden semantischen Systeme, das sprachliche und das konzeptuelle, arbeiten nun zusammen: Für jeden Satz gibt es zwei semantische Repräsentationen: zunächst einmal eine abstrakte *semantische Form* (SF), die allein mit sprachlichem Wissen erzeugt wird, und dann eine komplexere *konzeptuelle Struktur* ('conceptual structure', CS), die aus der SF in einem zweiten Schritt unter Rekurs auf sprachunabhängiges Wissen entwickelt wird und so die Bedeutung der Gesamtäußerung erfasst. Das Zwei-Ebenen-Modell hat sich in der Semantik schnell zu einem eigenständigen Paradigma mit großer Verbreitung entwickelt und bestimmt auch heute noch den wissenschaftlichen Diskurs.

Abgesehen von diesem großen Theorieentwurf hat Manfred Bierwisch aber auch eine Reihe von wichtigen empirisch ausgerichteten semantischen Detailstudien vorgelegt, die, dem Zwei-Ebenen-Modell mal mehr, mal weniger eng verbunden, ihrerseits auch wieder für andere theoretische Fragestellungen der Semantik entscheidende Impulse geliefert haben. Erwähnt seien hier nur die Studien zur Semantik der Dimensionsadjektive, die einflussreiche und sehr häufig zitierte Arbeit über die Syntax und

Semantik lokaler Präpositionen, sowie nicht zuletzt die Untersuchung zu Ereignisnominalisierungen, die einen völlig neuen Blick auf das Phänomen ermöglicht.

Die letztgenannten Werke dokumentieren auch eine weitere Entwicklung in Bierwischs Forschung, die seit den Neunzigerjahren immer wichtiger wird: Die Studien zur semantischen Form werden eingebettet in eine voll ausgearbeitete, minimalistische Theorie des *Lexikons*, das als zentraler Ort grammatischer Information identifiziert wird, der durch Ökonomiebeschränkungen beschränkt ist.

Manfred Bierwisch hat nun längst nicht nur in der Grammatiktheorie wichtige Forschungsergebnisse vorgelegt, sondern auch in anderen Bereichen der Linguistik und angrenzender Disziplinen. Ich beschränke mich hier auf eine ganz kleine illustrative Auswahl von fünf Punkten: *Erstens* kann der klassische Essay über den Strukturalismus aus dem Jahr 1966 in seiner Bedeutung für die damalige Zeit kaum überschätzt werden. Er ist sogar als "Bibel der Vor-68iger" bezeichnet worden (so Prof. Dr. Dieter Wunderlich von der Universität Düsseldorf in einem Vorlesungsskript aus dem Jahr 2000). *Zweitens* wird das in Literaturwissenschaft wie Linguistik gleichermaßen auftretende Problem der Erklärung von Metaphorik (und, damit zusammenhängend, des Zusammenhangs von metaphorischer und wörtlicher Bedeutung) in einem Aufsatz von 1979 auf überraschend einfache Weise gelöst. *Drittens* hat Manfred Bierwisch im Bereich der Psycholinguistik nicht nur u.a. durch frühe Studien zur linguistischen Relevanz von Versprechern ein neues Forschungsgebiet mit eröffnet und dann systematisch weiter bearbeitet, sondern auch in einer Reihe von Untersuchungen die Frage verfolgt, wie lexikalisches Wissen tatsächlich im Gehirn gespeichert wird. *Viertens* hat sich Manfred Bierwisch bereits in den Sechzigerjahren in der Charité aufgehalten und dort Aphasieforschung betrieben. *Schließlich* sei noch darauf hingewiesen, dass er sich auch intensiv um die Interaktion von Poetik und Linguistik gekümmert hat.

Aus dem zuletzt Gesagten wird auch ein weiteres Charakteristikum der Forschungen von Manfred Bierwisch deutlich: Bei aller notwendigen Fokussierung auf wissenschaftliche Spezialgebiete hat er schon früh erkannt, dass die Erforschung der Sprache eine interdisziplinäre Unternehmung sein muss. Sie darf keineswegs auf die Linguistik beschränkt bleiben, sondern muss Fächer wie Psychologie, Informatik, Philosophie, Medizin, Biologie und nicht zuletzt auch die Literaturwissenschaft gleichberech-

tigt integrieren: Nur bei interdisziplinärer Forschung besteht die Aussicht, dem Geheimnis der Sprache – als der zentralen Eigenschaft, die uns von allen anderen Lebewesen unterscheidet – auf die Spur zu kommen. (Pro domo möchte ich ergänzen, dass diese Herangehensweise an das Phänomen Sprache bei uns in Leipzig zutiefst verinnerlicht worden ist. Dies hat sich erst jüngst wieder gezeigt – bei der gemeinsamen, fächerübergreifenden Unternehmung, ein Exzellenzcluster “Sprache: Von der Kognition zur Performanz” im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zu entwickeln, das die Universität Leipzig in den deutschlandweiten Wettbewerb schicken konnte.)

Manfred Bierwisch hat bereits eine große Zahl von bedeutsamen Ehrungen erfahren. Er ist unter anderem seit 1979 Ehrenmitglied der Linguistic Society of America; 1990 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universität Jena; 1998 wurde er zum Ehrenmitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig ernannt. Mit der heutigen Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philologische Fakultät (als Nachfolgerin der Philosophischen Fakultät der Karl-Marx-Universität, die ihn 1961 promoviert hat) schließt sich ein Kreis. ~

Lieber Herr Bierwisch, wir sind sehr froh, dass wir Sie als neues Ehrenmitglied der Philologischen Fakultät der Universität Leipzig herzlich willkommen heißen können.